

**Redebeitrag von Henk Bakkerode, Raadadviseur im Ministerium
[Berater des Ministers] für Gesundheit, Gemeinwohl und Sport, auf
der deutsch-niederländischen Konferenz „Bürgerschaftliches
Engagement älterer Menschen“**

Berlin, 9. Juli 2008

Frau Vorsitzende, frau Eifert, meine Damen und Herren,

zunächst möchte ich Ihnen, Herrn Dr. Kues, dem Bundesministerium und den anderen Initiatoren für Ihre freundliche Begrüßung danken. Ich freue mich sehr, heute im Namen des niederländischen Ministeriums für Gesundheit, Gemeinwohl und Sport mit einem Redebeitrag an dieser Konferenz teilnehmen zu können. Das Ministerium ist unter anderem für die Koordinierung der Seniorenpolitik, aber auch – teilweise - für die soziale Kohäsion in unserem Land verantwortlich. Beide Bereiche haben viel miteinander zu tun, wie ich im Folgenden darlegen werde.

Ich danke Ihnen auch für Ihre herzlichen Worte und Ihre Komplimente für unser Land, unsere Politik und unsere Praxis! In vielen Ihrer ideellen, ja sogar idealistischen Ausgangspunkte erkennen wir uns selbst wieder.

Mir steht noch klar vor Augen, welche Einstellung in den Niederlanden bis in die Sechzigerjahre gegenüber älteren Menschen herrschte. Die Politik war darauf ausgerichtet, Menschen ab dem 65. Lebensjahr möglichst bald in einem Alters- oder Pflegeheim unterzubringen. In ihren viel zu großen Häusern konnte man besser größere Familien unterbringen. Außerdem waren die Kosten für Pflegepersonal niedrig, und man legte großen Wert auf den Aspekt der Prävention. In einem Pflegeheim wurde man schließlich gut versorgt!

Inzwischen sind wir aber weiser. Eine vorzeitige Aufnahme in ein Pflegeheim wirkt invalidisierend und hospitalisierend. Zudem sind die Kosten für Pflegepersonal hoch. So entschied man sich für eine drastische Kursänderung, Das Alterskriterium wurde abgeschafft und durch ein differenziertes Instrumentarium von Indikationen und Leistungszuweisungen ersetzt. Allerdings mit der Folge, dass sich oft lange Wartelisten bildeten. Inzwischen sind wir aber wieder einen Schritt weiter: Die Zeit, dass Menschen, auch in dringenden Fällen, lange auf angemessene Versorgung oder einen Pflegeheimplatz warten mussten, liegt hinter uns. Auch das ermutigt ältere Menschen dazu, länger einen selbstständigen Haushalt zu führen.

Dieses Beispiel zeigt, dass wir uns als Gesellschaft im Laufe einer einzigen Generation eine völlig neue Einstellung gegenüber älteren Menschen, ihrer gesellschaftlichen Position und Rolle und ihrer Versorgung zu eigen gemacht haben. Es zeigt auch, wie sich das *Selbstbild* der älteren Menschen geändert hat. Neue, persönliche Werte rückten in den Vordergrund, beispielsweise *erfolgreich älter werden, länger selbstständig leben, an der Gesellschaft teilhaben*.

Hinzu kommen zwei weitere aktuelle Paradigmenverschiebungen:

- Ältere Menschen sind nicht länger *Objekt*, sondern *Subjekt* der Politik; sie bestimmen *selbst* über ihr Leben.
- Die Gesellschaft wandelt sich von einem *Versorgungsstaat* zu einem *Partizipationgesellschaft*; für die älteren Menschen bedeutet das, dass sich der Schwerpunkt von der *Versorgung* auf die *Aktivierung* verschiebt.

Die Herausforderung besteht darin, sowohl unseren älteren Mitbürgern *selbst* als auch der Gesellschaft insgesamt klar zu machen, dass Senioren in unserer Gesellschaft eine unverzichtbare Rolle spielen. Wir können auf ihren Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung und ihr umfangreiches Erfahrungswissen, nicht verzichten. Sie sind selbstverständlich vollwertiger Teil der Gesellschaft, und in der Regel wünschen sie sich selbst auch nichts mehr, als uneingeschränkt an der Gesellschaft teil zu haben. Früher winkten der Vorruhestand, manchmal schon mit 55 Jahren, und anschließend eine Zeit der Ruhe, der Entspannung und der Freizeitaktivitäten. Dieses Bild ist inzwischen jedoch völlig überholt.

Die Welt steht schließlich nicht still. Infolge der technologischen Revolution und der Globalisierung haben sich unsere Lebensbedingungen grundlegend geändert, und wir müssen uns den neuen Gegebenheiten anpassen. Das klingt bedrohlich, braucht es aber keineswegs zu sein. Ich würde sogar eher von *guten Nachrichten* sprechen. Denn was bedeutet das für uns?

- Die Gesellschaft kann die älteren Generationen nicht mehr einfach ignorieren. Glücklicherweise, das wurde höchste Zeit!
- Menschen brauchen nicht mehr vorzeitig aus ihrem Beruf auszusteigen; sie können länger arbeiten *und* gesellschaftlich aktiv bleiben. Es gibt so viel zu tun. Prima!
- Mehr noch als heute werden sich ältere Menschen an der Zivilgesellschaft (Vereine, Sport, Kirche, Politik, Kultur, Bildung, Natur und Umwelt) beteiligen müssen. Nicht nur ihre eigene, sondern auch die Lebensqualität der Gesellschaft insgesamt wird sich dadurch wesentlich verbessern!

Was die derzeitige gesellschaftliche Partizipation älterer Menschen betrifft, so ist viel Positives zu melden. Um nur einige Zahlen und Trends zu nennen:

- Niederländer verbringen durchschnittlich gut 2 Stunden pro Woche mit ehrenamtlichen Tätigkeiten und informeller Hilfe. Die Altersgruppe der 50- bis 60-Jährigen engagiert sich mit knapp 2,5 Stunden überdurchschnittlich; bei den 60- bis 70-Jährigen sind es sogar 3,5 Stunden.
- Fast die Hälfte der 50- bis 70-Jährigen engagiert sich ehrenamtlich; ein Drittel leistet informelle Hilfe, und ein weiteres Drittel ist politisch aktiv. Rund 40 % aller ehrenamtlichen Tätigkeiten werden von Senioren verrichtet.
- Immer mehr 55- bis 65-Jährige gehen einer bezahlten Beschäftigung nach, unter anderem infolge der Tatsache, dass attraktive Regelungen für das vorzeitige Ausscheiden aus dem Arbeitsprozess abgeschafft wurden. Bei den Männern beträgt die Erwerbsquote unter den 55- bis 64-Jährigen heute rund 50 % mit steigender Tendenz; bei den Frauen sind es knapp 30 %.
- Als ehrenamtliche Mitarbeiter im Bereich des Sports sind die 55- bis 70-Jährigen mit 15 % fast ebenso aktiv wie die jüngeren Altersgruppen.
- Besonders hoch ist der Anteil der ehrenamtlich Tätigen auf dem Gebiet der Nachbarschafts-, Senioren- und Behindertenhilfe. In diesem Bereich ist fast ein Viertel der 55- bis 70-Jährigen aktiv. Die investierte Zeit hat sich seit 1980 fast verdoppelt; sie beträgt heute durchschnittlich gut 5,5 Wochenstunden.
- Wir erwarten, dass in zehn Jahren etwa *ein Viertel* der Bevölkerung regelmäßig ehrenamtliche Tätigkeiten verrichten wird, wobei der Anteil der älteren Menschen besonders hoch ist.

Auf den ersten Blick scheint es in Bezug auf die gesellschaftliche Partizipation älterer Menschen also kaum Anlass zur Besorgnis zu geben. Aber ist diese Situation auch auf Dauer haltbar? Ich nenne einige Risiken:

1. Die demografische Entwicklung. Wir stehen vor einem Prozess der doppelten Alterung; die Zahl der über 80-Jährigen, der älteren Frauen und der Alleinstehenden – besonders verletzbare Gruppen – nimmt absolut gesehen, zu.

2. Die materielle Existenzsicherheit. Unsere Altersversorgung besteht teilweise aus einer Staatsrente auf der Grundlage eines von jedem zu zahlenden Pflichtbeitrags gemäß dem Allgemeinen Altersrentengesetz (Algemene Ouderdomswet/AOW). Dies ist ein Umlagesystem: die Erwerbstätigen von heute zahlen Beiträge, aus denen die Altersversorgung der heutigen Rentner finanziert wird. Im Moment stehen jedem Rentenempfänger noch vier bis fünf Beschäftigte gegenüber. 2040 wird dieses Verhältnis schon auf 2,5 Beschäftigte je Rentenempfänger gesunken sein, und die Prognosen für 2050 sind noch ungünstiger.

3. Das Gesundheitswesen. In diesem Sektor werden jährlich pro Kopf der Bevölkerung über 3000 Euro umgesetzt. Mit 1,2 Millionen Arbeitsplätzen und einem Anteil von 14 % an der Erwerbsbevölkerung, ist der Sektor der größte Arbeitgeber der Niederlande. Der Stellenzuwachs ist im Gesundheitswesen höher als in anderen Sektoren, und der Anstieg wird sich in den kommenden Jahren noch fortsetzen. Wenn die Arbeitsproduktivität nicht erhöht und der Anstieg der Nachfrage nach Pflegeleistungen nicht begrenzt wird, kann der Anteil bis 2020 sogar auf über 20 % wachsen.

4. Die internationale Konkurrenz. Die Wirtschaft in den Tigerstaaten wächst und wächst, aber Europa muss im Wettbewerb mit ihnen mithalten können. Wenn bald ein *noch* größerer Teil der Erwerbsbevölkerung im Gesundheitswesen benötigt wird und damit nicht mehr für Unternehmensdienstleistungen, den IT-Sektor, Handel und Industrie zur Verfügung steht, also für die Wirtschaftsbereiche, in denen wir konkurrenzfähig bleiben müssen, stellt uns das vor ein großes Problem.

In dieser neuen, unbeständigen Umgebung geht mein Ministerium von den folgenden vier Schwerpunkten aus:

- Nutzung der positiven Kraft älterer Menschen
- Anerkennung der Diversität (Vielfalt)
- schon in jungen Jahren an das Älterwerden denken
- integrales Herangehen an die Bedürfnisse Älterer auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge, des Gemeinwohls und der Partizipation

Hierzu Folgendes:

1. Zunächst zur *Kraft* älterer Menschen. Die Überalterung wird in den Medien noch zu oft als Problem dargestellt. Dabei wird häufig vergessen, dass das Alter ein Geschenk des Lebens ist. Ein hohes Alter ist ein Beweis für Lebensqualität und ein gutes Gesundheitswesen. Seit den Fünfzigerjahren hat sich die Lebenserwartung um sieben Jahre erhöht. Auch auf finanziellem Gebiet geht es immer mehr älteren Menschen gut. Nicht einmal 3 % der Älteren gelten als arm. Es ist uns gelungen, die Lebensdauer der Menschen zu verlängern und ihr Einkommen zu verbessern – gute Voraussetzungen also für ein langes aktives und bewusstes Leben.

Dabei spielt der Begriff *Gegenseitigkeit* eine wichtige Rolle. Senioren sind Teil der Gesellschaft und *müssen* darin auch eine Funktion erfüllen. Aktiv, selbstbewusst und nach Möglichkeit auch gesund älter zu werden, ist ein Auftrag an jeden einzelnen Bürger. Jeder wird sich entsprechend seinen Möglichkeiten auf seine eigene Zukunft vorbereiten müssen, auch auf die im hohen Alter.

Ein gutes Beispiel aus den Niederlanden ist die „Zilveren Kracht“, also die Silberne Kraft: das nationale Förderprogramm zur Unterstützung von Projekten, die darauf abzielen, das enorme gesellschaftliche Potenzial – die Kraft der älteren Menschen – zu entdecken und zu nutzen. Ihre Möglichkeiten müssen der Ausgangspunkt sein, nicht ihre eventuellen Beschränkungen.

2. Der zweite Ausgangspunkt ist *Diversität*. Auch Sie haben darüber gesprochen („Vielfalt“). Ein hohes Alter wird nicht mehr automatisch mit „gebrechlich“ oder „abhängig“ assoziiert. Es gibt kein einheitliches Bild, denn *der* typische ältere Mensch existiert nicht mehr. Die meisten Menschen können und wollen auch im Alter noch sehr viel; sie haben wertvolle Kompetenzen und eine große Diversität zu bieten. Auch Hochaltrige in der vierten Lebensphase erfreuen sich oft einer vielleicht empfindlichen, aber dennoch relativ guten Gesundheit, und nehmen im Rahmen ihrer Möglichkeiten aktiv an der Gesellschaft teil. Wenn wir eine größere Partizipation älterer Menschen anstreben, müssen wir uns gut der großen *Diversität* dieser Altersgruppe bewusst sein: Männer und Frauen, Stadt- und Landbewohner, Bürger niederländischer und ausländischer Herkunft, Einkommensstarke und Einkommensschwache, Menschen mit hohem und niedrigem Bildungsniveau. Eine erfolgreiche Politik zur Förderung der Partizipation älterer Menschen kann also nicht aus allgemein gültigen Standardmaßnahmen bestehen.

Die erforderliche Differenzierung zwingt dazu, Aktivierung und Partizipation auf *lokaler Ebene* zu organisieren. 2006 trat das Gesetz über die Sozialfürsorge (Wet maatschappelijke ondersteuning) in Kraft, auch als „Partizipationsgesetz“ bezeichnet, für dessen Durchführung die Kommunen zuständig sind. Nur durch lokale Maßarbeit und ein handfestes, ernst genommenes aktives Engagement älterer Menschen kann die Partizipationsgesellschaft entstehen.

3. Der dritte Ausgangspunkt lautet: Wer alt werden will, muss frühzeitig vorsorgen. Eine gute Seniorenpolitik beginnt bei der Jugend. Die Belastungen müssen *auf* die Generationen ausgewogen verteilt werden, und *zwischen* Jung und Alt muss Solidarität herrschen. Seniorenpolitik ist also eigentlich *Generationenpolitik*.

In den Niederlanden haben wir in diesem Zusammenhang die so genannte *Lebenslaufpolitik* eingeführt. Die Bürger müssen sich schon in jungen Jahren des Älterwerdens bewusst werden; sie müssen bereits früh bereit sein, in gute Gesundheit und andere später erwünschte Sicherheiten zu investieren. Dazu gehört auch, frühzeitig darüber nachzudenken, wo und wie sie das Alter verbringen wollen, damit sie möglichst lange selbstständig bleiben können.

4. Der vierte Ausgangspunkt lautet: Nur eine integrierte, disziplinenübergreifende Politik hat Zukunftswert. Aktivierung, Partizipation und Selbstwirksamkeit erfordern eine enge Vernetzung der Maßnahmen auf dem Gebiet des Gesundheits- und Wohnungswesens, des Gemeinwohls und der Prävention; dazu gehören Angehörigenpflege und ehrenamtliche Arbeit, angepasste Wohnungen und ein entsprechendes Freizeit-, Bildungs- und Kulturangebot.

Kürzlich wurde in den Niederlanden ein Strategiepapier über Angehörigenpflege und ehrenamtliche Arbeit vorgelegt: *Füreinander*. Dieses Papier wurde für diese Konferenz ins Deutsche übersetzt und steht Ihnen zur Verfügung. Gegenstand des Strategiepapiers ist die Bedeutung der Angehörigenpflege und der ehrenamtlichen Arbeit für die Gesellschaft, wie wir sie sehen. Es formuliert die Leitlinien für die künftige Politik. Im Mittelpunkt stehen die Zusammenarbeit mit anderen beteiligten Gruppierungen, mit Unternehmen, privaten Organisationen und Kirchen, mit dem Ziel, gemeinsam nach Kräften darauf hinzuwirken, die Angehörigenpflege und die ehrenamtliche Arbeit zu stärken. Dabei wird auch speziell auf *ältere ehrenamtliche Mitarbeiter* und *die Alterung der ehrenamtlich Tätigen* eingegangen. Die Gegenseitigkeit, die wir bei der gesellschaftlichen Partizipation älterer Menschen anstreben, gilt auch für die ehrenamtliche Arbeit. Regelmäßig werden hierbei die Anforderungen verschärft; oft werden Kompetenzen gefordert, die eigentlich nur von professionellen Kräften erwartet werden dürfen. Bei älteren ehrenamtlich Tätigen kann dies zu Problemen führen. Wir müssen uns also die Frage stellen, wie wir adäquat damit umgehen können und wie sich geeignete Alternativen finden lassen. Unsere in diesem Strategiepapier dargelegte gemeinsame Suche nach einer ehrenamtlichen Arbeit, die sich je nach Lebensphase erweitert oder reduziert, kann gesellschaftliche Organisationen dazu anregen, weitaus mehr ehrenamtliche Mitarbeiter einzusetzen als sie es heute gewohnt sind.

Frau Vorsitzende,

ich bin fast am Schluss meiner Ausführungen angelangt. Ich möchte dem Bundesministerium nochmals für die wichtige Initiative danken, die mit dieser Konferenz angestoßen worden ist, und natürlich auch für die

Gelegenheit, hier unsere politische Strategie und die gesellschaftliche Realität in den Niederlanden zu erläutern. Ältere Menschen können und müssen einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur Gesellschaft leisten. Es wird Zeit, dass wir das Älterwerden mit neuen, anderen Bildern in Verbindung bringen als nur mit Hilfsbedürftigkeit und Passivität. Älter werden, aktive Partizipation und Beziehungen auf der Grundlage der Gegenseitigkeit, sind Aspekte der menschlichen Würde. Sie verdienen es, von der Regierung, der Gesellschaft und den Bürgern gleichermaßen gehütet zu werden.

Unsere Welt wird ein anderes Gesicht bekommen. Mit dem Älterwerden wird unsere Perspektive immer größer. Das ist reiner Gewinn! Die heutige Jugend darf erwarten, ein hohes Alter zu erreichen. Nach der beruflichen Laufbahn wartet eine sinnvolle dritte und sogar vierte Lebensphase. Lebensphasen, in denen von uns ein dauerhaftes, aktives Engagement gefordert wird. Nicht am Rande, nicht fordernd und klagend, sondern als vitale, selbstbewusste, aktive Bürger, die sich bewusst sind, dass die Gesellschaft sie dringend braucht, und die bereit sind, eine entsprechende Verantwortung zu übernehmen.

Herr Dr. Kues, Sie sprachen soeben über die Kooperationsvereinbarung, die unsere beiden Länder 1995 geschlossen haben. Daran erinnere ich mich, als damaliger Leiter der Direktion für Seniorenpolitik, sehr gut. Gemeinsam mit meinem damaligen deutschen Kollegen und Freund, Ministerialdirigent und Abteilungsleiter Herr Eduard Tack, hatten wir die Aufgabe, diese Vereinbarung vorzubereiten und von unseren Staatssekretärinnen, Gertrud Dempwolf und Erica Terpstra, unterzeichnen zu lassen. Auch Dr. Kammann war eng daran beteiligt.

Der gesellschaftliche Idealismus, den Sie in Ihrem Redebeitrag so überzeugend darlegten, ist uns auf beiden Seiten der Grenze zu eigen. Möge er uns allen auch künftig inspirieren, uns für die weitere Verbesserung der Lebensqualität unserer älteren Mitbürger einzusetzen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.